

Die Max Weber-Gesamtausgabe, von der große Teile am Max-Weber-Institut in Heidelberg erarbeitet wurden, ist abgeschlossen

In diesen Tagen erscheint der letzte noch fehlende Band der Max Weber-Gesamtausgabe. Es handelt sich um Webers Notizen zu seiner Vorlesung über praktische Nationalökonomie. Damit liegt die historisch-kritische Ausgabe seiner Schriften, Reden, Briefe, Vorlesungen und Vorlesungsnachschriften zum 100sten Jahrestag seines Todes geschlossen vor.

Erste Überlegungen, eine solche Gesamtausgabe zu veranstalten, gehen auf die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. Sie kamen zu einem Zeitpunkt auf, als sich die Rezeption seines Werkes in Deutschland veränderte. Seine bis dahin eher selektive Wahrnehmung wich einer umfassenden Rezeption, die auch jene Teile einbezog, die bis dahin in Deutschland weitgehend vernachlässigt worden waren. Das galt insbesondere für die Religionssoziologie. Nach einer Reihe von Vorgesprächen, die in verschiedener Zusammensetzung in der Werner-Reimers-Stiftung in Homburg v. d. H. stattfanden, kristallisierte sich schließlich ein Herausgeberkreis heraus, der aus fünf Personen bestand: Horst Baier, M. Rainer Lepsius, Wolfgang J. Mommsen, Wolfgang Schluchter und Johannes Winckelmann.

Der Kreis formulierte einen Editionsplan, eine erste Gliederung der zu edierenden Materialien und gab sich einen organisatorischen Rahmen. Träger der Edition sollte die Bayerische Akademie der Wissenschaften in München, Webers letzter Wirkungsstätte sein, Verleger der Verlag J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen, Webers Hausverlag. Im Jahre 1976 wurde dann zwischen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dem Verlag J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) und dem Herausgeberkreis ein Vertrag geschlossen, der die Rechte und Pflichten der drei beteiligten Parteien regelte. Die Akademie betraute eine Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, zunächst unter dem Vorsitz von Knut Borchardt, dann von Friedrich Wilhelm Graf, mit der Durchführung des Projekts und richtete eine Generalredaktion für die Gesamtausgabe ein. Sie wurde anfänglich von Karl-Ludwig Ay, dann, ab 2005, von Edith Hanke mit großem editorischem Sachverstand geleitet. Die Kommission bestellte die oben genannten Personen als Herausgeber, denen man die editorische Verantwortung für die historisch-kritische Max-Weber-Ausgabe übertrug. Diesem Herausgeberkreis blieb das Recht, mit Zustimmung der Kommission Teile der Edition an Dritte zu vergeben, so dass auf diese Weise auch ein Kreis von Teileditoren in Gestalt von Bandherausgebern entstand.

Die Edition war also dezentral organisiert, mit Schwerpunkten an den Wirkungsstätten der Herausgeber (Düsseldorf, Heidelberg, München). Leider starb Johannes Winkelmann, der sich seit den 1950er Jahren große Verdienste um das literarische Erbe Max Webers erworben hatte, bereits im Jahre 1985, ein Jahr, nachdem der erste Band der Gesamtausgabe erschienen war. Für ihn gab es keinen Nachfolger, so dass sich der Herausgeberkreis auf vier reduzierte. Im Jahre 2004 folgte dann der tragische Tod von Wolfgang J. Mommsen, für den sein Schüler Gangolf Hübinger in den Hausausgeberkreis eintrat. 2014 starb M. Rainer Lepsius, der von Beginn an als Geschäftsführender Herausgeber der Gesamtausgabe wirkte. Schließlich ereilte im Jahre 2017 auch Horst Baier der Tod. Nachfolger für die Verstorbenen wurden angesichts des Standes der Edition nicht mehr bestellt. Gangolf Hübinger und Wolfgang Schluchter führten die Edition zu Ende, wobei Letzterer ab 2014 die Geschäftsführung übernahm.

Die Max Weber-Gesamtgabe ist in drei Abteilungen gegliedert: Die Abteilung I umfasst die Schriften und Reden einschließlich der indirekt überlieferten Reden, Abteilung II die Briefe und Abteilung III die Vorlesungen und Vorlesungsnachschriften, wobei besonders die letzten beiden Abteilungen Material enthalten, das bisher weitgehend unbekannt war. Dies gilt nicht in gleichem Maße für die Schriften und Reden, doch die indirekt überlieferten Reden sind neu und die Schriften gewinnen durch die Kommentierung an Tiefenschärfe. Dies gilt insbesondere für die nachgelassenen Schriften, wie etwa für die Vorkriegsfassung von „Wirtschaft und Gesellschaft“, die ja weitgehend ohne Literaturnachweise überliefert ist. Dabei umfasst die Abteilung I insgesamt 25 Bandnummern, aber 29 betitelte Bände, weil die Bandnummer 22 (die Vorkriegsfassung von „Wirtschaft und Gesellschaft“) in fünf Bände unterteilt ist; die Abteilung II umfasst 11 Bandnummern und die Abteilung III sieben. Die Gesamtausgabe besteht also insgesamt aus 47 Bänden, wobei zu berücksichtigen ist, dass wegen der Materialfülle sieben dieser Bände geteilt werden mussten und einem Band ein Ergänzungsheft beigegeben wurde.

Außer den Herausgebern waren insgesamt 20 Teileditoren als Bandherausgeber an der Ausgabe beteiligt. Editoren und Teileditoren stützten sich auf insgesamt 34 Mitarbeiter, die sich zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten an der Editionsarbeit beteiligten. Finanziert wurde dieses Großunternehmen vor allem von der Werner-Reimers-Stiftung, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und durch das Akademienprogramm, ferner von der Thyssen-Stiftung und in jüngster Zeit von der Leibinger-Stiftung und durch private Spenden von Georg Siebeck. Viele Länder und Universitäten, an denen Editoren oder Teileditoren arbeiteten, trugen ebenfalls zur Finanzierung einzelner Projekte bei. Insgesamt erwies sich das Unternehmen als arbeitsintensiver,

langwieriger und kostspieliger als von den Herausgebern bei Vertragsabschluss im Jahre 1976 angenommen. Man sollte allerdings dabei berücksichtigen, dass mit Ausnahme der Münchener Generalredaktion keine Dauerstellen zur Verfügung standen.

Die Bände der Max Weber-Gesamtausgabe wurden in hervorragender Ausstattung vom Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) unter maßgebender Betreuung durch Georg Siebeck ohne Druckkostenzuschuss verlegt und national wie international vertrieben. Die Gesamtausgabe ist also auch ein Beispiel für verlegerische Leistungsfähigkeit. Die Arbeiten an der Edition begannen im analogen und enden im digitalen Zeitalter. Was liegt näher, als nun, wo die vollständige Gesamtausgabe in analoger Form existiert, den Schritt zu ihrer Digitalisierung zu tun, damit ihr wissenschaftlicher Ertrag umso leichter umfassend genutzt werden kann?

Heidelberg, im Juni 2020

Für die Herausgeber  
Wolfgang Schluchter